



WHI News

2021 – 2



Women's Hope
International

Eine nachhaltige Gesundheitsförderung benötigt Partizipation

Women's Hope ist in Regionen der Welt aktiv, in denen die Mutter-Kind-Gesundheit besonders stark vernachlässigt ist. In unseren Projekten versuchen wir die Gesundheitssituation der Frauen und Kinder nicht nur kurzfristig, sondern nachhaltig zu verbessern. Auch nach Projektende sollen die Ziele, beispielsweise eine verminderte Müttersterblichkeitsrate, weiterhin erfolgreich erreicht werden können.

Fokus Partizipation

Nachhaltige und erfolgreiche Entwicklungsprojekte im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit zeichnen sich durch einen ganzheitlichen Ansatz aus. Das heißt, es werden verschiedene Faktoren beachtet, die zu guter Gesundheit führen. Dazu gehören hochwertige Gesundheitsdienstleistungen, welche den Bedürfnissen der Frauen entsprechen. Darüber hinaus braucht es auch ein gesellschaftspolitisches Umfeld, das den Wandel hin zu einer verbesserten Mutter-Kind-Gesundheit erlaubt und fördert.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor besteht darin, die lokale Bevölkerung in die Projekte zu involvieren. Schlüsselpersonen wie lokale Regierungspersonen, traditionelle Geburtshelferinnen, religiöse Autoritäten aber auch die Frauen und ihre Partner sind einzubinden. Durch deren Partizipation werden Gesundheitsprojekte

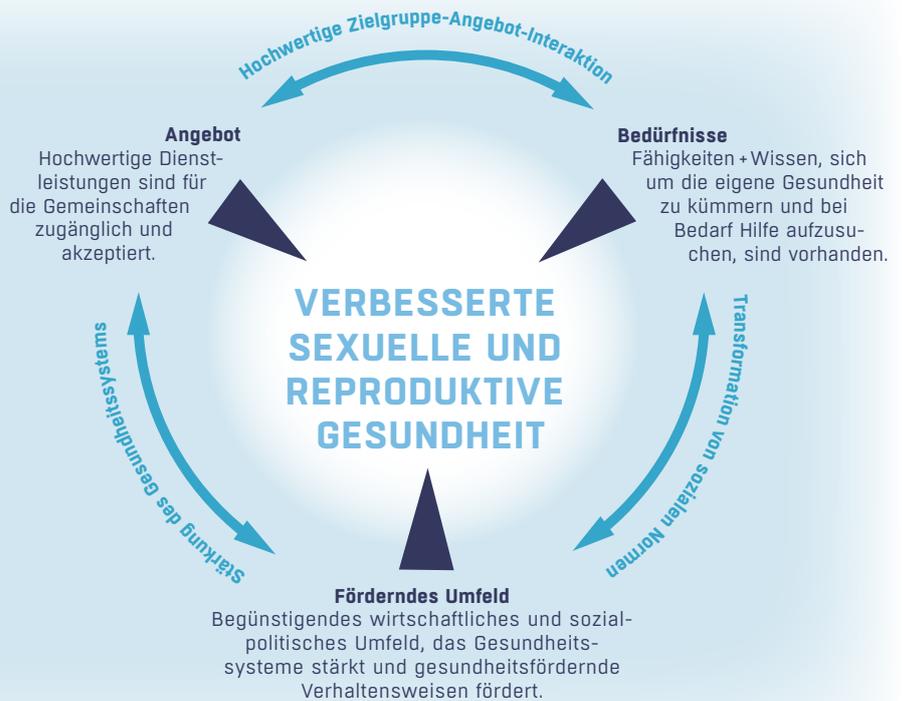
nachhaltiger umgesetzt. Es ermöglicht zunächst, dass die tatsächlichen Bedürfnisse der Gemeinschaften erkannt werden. So können gesundheitliche Angebote geschaffen werden, die den lokalen Anforderungen Rechnung tragen und von den Zielgruppen auch tatsächlich genutzt werden. Darüber hinaus begünstigt der Ansatz aber auch, dass die Gemeinschaften selbst aktiv werden und Verantwortung für ihre Gesundheitsversorgung übernehmen. Dies kann bedeuten, dass sie von Gesundheitsbehörden und -einrichtungen gewisse Dienstleistungen einfordern und deren Qualität überwachen. Es kann aber auch heißen, dass sie selbst wichtige Aufgaben übernehmen. Voraussetzung dafür ist, dass die Gemeinschaften die Mutter-Kind-Gesundheit als wichtiges Gut erachten. Sie mobilisieren Ressourcen dafür und verfügen nicht zuletzt auch über Kenntnisse zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit.

Das SEED-Modell™*

Women's Hope orientiert sich in der Entwicklung neuer Projekte unter anderem am SEED-Modell™ von EngenderHealth. Dieses beruht auf dem Grundsatz, dass Programme, die einen gesamtheitlichen Fokus haben und Synergien zwischen unterschiedlichen Gesundheitsfaktoren fördern, nachhaltiger wirken. So genügt es nicht, bloss das Angebot an gesundheitlichen Dienstleistungen auszubauen. Genauso muss den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Zielgruppe Beachtung geschenkt werden. Zudem gilt es, ein Umfeld zu schaffen, das für die Erreichung der Ziele förderlich ist.

Die Programme von Women's Hope sind v. a. in den Bereichen Angebot und Bedürfnisse angesiedelt. Partizipation spielt bei der Umsetzung dieses Modells eine wichtige Rolle.

*engenderhealth.org/our-work/seed/index



PARTIZIPATION IN DER PROJEKTARBEIT



In den Projekten zur Mutter-Kind-Gesundheit in der Somali-Region Äthiopiens und in der Provinz Ouaddaï im Tschad steht die Beteiligung der lokalen Bevölkerung ganz besonders im Zentrum. Während im Tschad die Bedürfnisabklärungen grösstenteils abgeschlossen wurden, beginnt in der Somali-Region die Priorisierung der Umsetzung von Initiativen.

Tschad

Bedürfnisanalyse und Schaffung neuer Angebote

Eine gross angelegte Bedürfnisanalyse mit allen Stakeholdern hat zu diesen Beschlüssen geführt:

- Anstellung von zusätzlichem weiblichen Fachpersonal, da für die meisten Frauen nur Untersuchungen durch Frauen annehmbar sind;
- Anschaffung von Motoambulanzen, um Transportmöglichkeiten in die Gesundheitszentren zu schaffen;
- Bau von zusätzlichen Geburtshäusern.

Involvieren und Verantwortung übertragen

Managementgremien, bestehend aus Frauen und Männern, verwalten zusammen mit den Zentrumsleitern die materiellen und finanziellen Ressourcen der Gesundheitszentren.

- Mitarbeit am Bau von neuen Geburtshäusern;
- Übernahme gewisser Anstellungs- und Beherbergungskosten für Hebammen;
- Bezahlung der Fahrdienste von Motoambulanzen.

Wissenstransfer

Freiwillige Schlüsselpersonen sensibilisieren aktiv für die Mutter-Kind-Gesundheit und die Nutzung von Gesundheitseinrichtungen.

Somali-Region

Bedürfnisanalyse und Schaffung neuer Angebote

Lokale Komitees entwickeln Initiativen, die den Bedürfnissen der Gemeinschaften entsprechen.

Involvieren und Verantwortung übertragen

Kerngruppen, bestehend aus Frauen und Männern, beaufsichtigen Gesundheitseinrichtungen und fordern Rechenschaft.

- Sie leiten zudem die Entstehung und Umsetzung gemeinschaftlich beschlossener Mutter-Kind-Gesundheitsinitiativen.
- Unterhalt einer Solidaritätskasse für Mutter-Kind-Gesundheitsdienste.

Wissenstransfer

Heimtraining für schwangere Frauen und ihre Familien.

- Dazu gehört u. a.: Verhalten während Blutungen in der Schwangerschaft, Familienplanung, Vorteile des Stillens usw.
- In einem Umfeld, in dem viele Menschen der institutionellen Geburtshilfe skeptisch gegenüberstehen, hilft der Kurs, Vorbehalte abzubauen. Die Nachfrage nach guten Gesundheitsdiensten steigt und wird von den Frauen und Familien eingefordert.

«Wir wurden noch nie nach unserer Meinung gefragt»

Seit 2019 betreibt Women's Hope im Tschad zusammen mit der Partnerorganisation BASE das Projekt «Gestärkte Mutter-Kind-Gesundheitsfürsorge durch Einbezug von Dorfgemeinschaften». In einem schriftlichen Interview mit dem Projektleiter Moustapha Mahamat Malloum und dem Programmverantwortlichen Dr. Ahmat Ousmane Malick sprachen wir über ihre Erfahrungen.

Warum ist es wichtig, das Engagement der Dorfgemeinschaften zu stärken?

Mr. Moustapha – Dieses Projekt ist das erste seiner Art in diesem Landesteil. «Das ist das erste Mal, dass wir unsere Meinung zu unserer Gesundheit kundtun können», sagten mir die Teilnehmenden.

Die Gemeinschaften können eine führende Rolle bei der Entwicklung ihrer Gesundheit spielen, indem sie Gesundheitsprobleme erkennen, sich mit den notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen beteiligen und mehr Verantwortung übernehmen. Die Gemeinschaft sollte sich nicht von der Verwaltung ihrer eigenen Gesundheit ausgeschlossen fühlen.

Dr. Ahmat – Indem wir die Gemeinschaften in diesem Prozess unterstützen, werden sie gestärkt, insbesondere im Hinblick auf ihre Rechte und Pflichten gegenüber den Behörden. Diese Unterstützung gibt ihnen die Möglichkeit, Dinge selbst in die Hand zu nehmen.

Letztlich soll das Projekt den Einzelnen mehr Kontrolle über ihre eigene Gesundheit geben.

In unserem Projekt verwenden wir die Methode «Participatory Community Assessment», um die Bedürfnisse zu analysieren. Die Dorfgemeinschaften werden in unterschiedliche Fokusgruppen aufgeteilt und nach ihren Erfahrungen und Bedürfnissen befragt. Welches sind die Vorteile des Ansatzes, was die Herausforderungen?

Dr. Ahmat – Es ist ein wichtiges Planungsinstrument, weil es die tatsächlichen Probleme der Gemeinschaft berücksichtigt. Aber wenn es schlecht vorbereitet oder durchgeführt wird, kann es zu Missverständnissen oder Konflikten zwischen Pflegepersonal und Dorfbevölkerung kommen.

Mr. Moustapha – Der Ansatz hilft der Gemeinschaft, Gesundheitsprobleme eingehend zu analysieren und zielt auch darauf ab, Wissen und Fähigkeiten auf individueller und Gruppenebene zu stärken. Der Zugang zu und die Nutzung von Gesundheitsdiensten wird dadurch schon mal verbessert. Der Nachteil ist, dass manchmal Uneinigkeiten zwischen den Begünstigten und dem Gesundheitspersonal entstehen. Nachdem sie die Funktionsweise des Gesundheitswesens verstanden haben, stellen die DorfbewohnerInnen mehr

Dr. Ahmat
Ousmane Malick
(links) und
Moustapha
Mahamat Malloum



Fragen und verlangen Rechenschaft, was hier und da zu Frustration führt.

Ist der partizipative Ansatz besonders geeignet, um die Gesundheit von Frauen zu fördern?

Mr. Moustapha – Wenn die Gemeinschaft sich als Ganzes während des Prozesses ernst genommen fühlt, kann der Prozess etwas bewegen. Frauen bilden zwei der fünf Fokusgruppen – ihre Belange werden von daher sicher aufgenommen.

Dr. Ahmat – Der Prozess gibt den Frauen eine Stimme. Sie können über ihre Probleme sprechen und ihre Erfahrungen teilen. Zu Beginn waren sie z.T. schüchtern, aber sobald Themen angesprochen wurden, die sie betrafen, ergriffen sie das Wort und begannen ihre Geschichten zu erzählen.

Welche Fraktionen innerhalb der Gemeinschaften (Dorfvorsteher, Frauen, Dorfälteste) sind wichtig, damit eine Verhaltensänderung in Bezug auf die Gesundheit von Müttern und Kindern eintritt?

Mr. Moustapha – Jeder und jede muss einbezogen werden, damit alle gedeihen können. Wenn die Ehefrau oder das Kind krank ist, leidet auch der Ehemann – und andersherum. Als traditionelles Familienoberhaupt ist der Mann die erste Person, die im Tschad bei einem Krankheitsfall angerufen wird. Er bleibt ein wichtiges Teil des Puzzles.

Dr. Ahmat – Alle Gruppen sind wichtig und jede ist in gewisser Masse beteiligt, aber für mich stehen die Frauen im Mittelpunkt dieser Veränderung; sie müssen die Verantwortung übernehmen und diese Veränderung initiieren.

Neues Projekt in Afghanistan

In Afghanistan leiden besonders Frauen unter den Folgen der jahrzehntealten Konflikte im Land. Das Gesundheitssystem ist stark geschwächt, und viele Einrichtungen sind in einem desolaten Zustand. Gesundheitszentren und Spitäler können den Bedürfnissen von schwangeren Frauen meist nicht gerecht werden. Es fehlt an Medikamenten und an ausgebildetem weiblichem Gesundheitspersonal.

Frauen in der abgelegenen Laghman-Provinz im Osten des Landes kämpfen mit weiteren Hürden: Transportmöglichkeiten zu den Spitälern sind teuer und kaum auffindbar. Die Aussicht auf eine Entbindung in einer ungenügend ausgestatteten Gesundheitseinrichtung mit wenig Privatsphäre trägt weiter dazu bei, dass nur wenige Frauen ihr Kind fachlich begleitet auf die Welt bringen. Die Müttersterblichkeit Afghanistans ist aktuell eine der höchsten der Welt.

Mehr Medikamente, Privatsphäre und weibliches Gesundheitspersonal

Zusammen mit der Partnerorganisation *Première Urgence Internationale (PUI)* ist *Women's Hope* seit Anfang 2021 mit einem neuen Projekt aktiv. Auch Frauen in den entlegensten Dörfern sollen die Chance auf eine sichere Geburt erhalten.

Ausgewählte Gesundheitszentren erhalten Unterstützung, um ihre Medikamentenlager aufzufüllen und Gebärenden mehr Privatsphäre anbieten zu können. Ein besonderer Fokus liegt auf den Hebammen, denn diese tragen dazu bei, das Vertrauen der Frauen



Nur wenige Frauen gebären ihr Kind in einem Gesundheitszentrum

in das Gesundheitswesen zu stärken. Da nur wenige Frauen in Afghanistan Zugang zu einer Ausbildung haben und es ein Tabu ist, von männlichen Geburtshelfern betreut zu werden, investiert *Women's Hope* in die Ausbildung von weiblichen Hebammen. Diese sollen den Gebärenden rund um die Uhr zur Verfügung stehen. Deshalb entstehen auf dem Gelände der Gesundheitszentren auch Unterkünfte für Hebammen.

Zugang zum Gesundheitswesen fördern

Darüber hinaus erhalten Frauen aus der Laghman-Provinz finanzielle Unterstützung, damit sie die teuren Transportmöglichkeiten zu einem Gesundheitszentrum bezahlen können. «Community Health Workers» sind direkt in den Gemeinschaften aktiv und tragen zu einer besseren Sensibilisierung zu Themen der Müttergesundheit bei. So werden auch Schlüsselpersonen wie Dorfälteste oder religiöse Führungspersonen stark in das Projekt eingebunden.



Weibliches Personal ist wichtig, da viele Frauen sich nur von Frauen untersuchen lassen

